

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit Postverfendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 297. Hermannstadt, Samstag den 22. December 1894. 110. Jahrgang.

Neo-Boulangismus.

Paris, 17. December.

Das „Vestigia terrent“ scheint für die französische Geschichte sicher keine Stütze zu haben! Abenteuer, die mit einer Katastrophe gendert und die Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht haben, sind hier verschiedentlich in verhältnismäßig schneller Aufeinanderfolge wiederholt worden. Die Bourbonen hatten nach 1813 nichts gelernt und nichts vergessen, und Ludwig XVIII. und Charles X. glaubten, straflos den „Sonnenkönig“ nachahmen zu können, dessen tyrannischer Absolutismus die große Revolution heraufbeschworen hatte. Napoleon III. glaubte, seinem Oheim nachzueifern und den Weltbeherrschern spielen zu können, obgleich der mit ganz anderen Gaben ausgestattete Corse an der Durchführung dieses Versuches zu Grunde gegangen war. Und nun erleben wir gar in der dritten Republik ganz unterbrochen das merkwürdige Schauspiel einer getreuen Copie des so schmählich bankrott gegangenen Boulangismus!

Wir wollen noch nicht so weit gehen, zu behaupten, General Mercier gedenke, seinem illustren Vorgänger, dem „braven General“, in jeder Beziehung nachzuahmen. Vielleicht ist er sich seiner Rolle noch ganz unbewußt, noch in dem völlig guten Glauben, nur eine Pflicht als patriotischer Kriegsminister zu thun, und mit seinen Gedanken himmelweit davon entfernt, sich als Präsidenten aufzuspielen. Aber auch Boulanger hatte zu Anfang seiner Carrière keine Ahnung davon, wach' einer eigenartigen Bewegung er später als Chef dienen würde. — Jedenfalls beginnt man jetzt, mit Mercier's Person genau dasselbe Spiel zu treiben, wie seiner Zeit mit der Boulanger's. — Zu Anfang war diese Bewegung so verschwommen, daß sie sich an dem politischen Horizont kaum abzeichnete; erst in den allerletzten Tagen hat sie eine feste Form angenommen und tritt jetzt scharf und deutlich hervor. Die beiden Angelegenheiten, die den General Mercier in den Vordergrund gedrängt haben, die Affaire Dreyfus und die Polemik gegen die fremden Militär-Attachés, schienen anfänglich nur unbedeutende Zwischenfälle des alltäglichen politischen Lebens zu sein. Aber dadurch, daß die „Patrioten“, die einseitigen Anhänger Boulanger's, sich an sie festklammerten, ihnen immer neue Auslegungen hinzufügten und denselben immer neue Gesichtspunkte abgewannen, haben sie jetzt eine große Wichtigkeit gewonnen. Bei Beiden wird Mercier gegen seine Kollegen im Ministerium ausgespielt, bei Beiden er als Hüter des Patriotismus in die Wolkeln erhoben.

Dieselben Blätter, die Boulanger auf den Schilb erhoben, die „Patrie“, die „Cocarde“ und die „Presse“, sind jetzt die eifrigen, glühenden Fürsprecher der Mercier'schen Politik. Denn von einer solchen ist bereits offen die Rede, als von einer der correcten und verhältnißlichen des Gesamt-Ministeriums diametral entgegengesetzten. Nun wir hören bereits die Herren Millevoi, Rochefort und Genou'n bei der discreten Ankündigung der officiellen Blätter, daß Herr Mercier wahrscheinlich in Folge der entsandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinen Kollegen, die bereits in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung (im Proceß gegen die Lieferanten Alleg) zur Sprache gekommen sind, zur Demission sich genöthigt sehen werde, denselben Lärm erheben, wie seinerzeit bei der Entlassung Boulanger's! — Zum Glück zeigt das bisherige Verhalten der Regierung, daß sie weder gewillt ist, den Hauptmann Dreyfus „ad majorem gloriam“ Mercier's und der Patrioten zu opfern, noch die guten Beziehungen zu Deutschland durch Drohungen und Exerzieren der chauvinistischen Presse trüben zu lassen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man auf ihre Initiative die in den großen Journalen vor einigen Tagen erschienenen Artikel zurückführt, welche über den Fall Dreyfus neue und ganz unerwartete Aufklärungen bringen, und den seit sechs Wochen in strenger Haft gehaltenen Hauptmann als Opfer einer infamen Intrigue erscheinen lassen, zu der Mercier bewußt oder unbewußt seinen Namen als Deckmantel hergegeben habe.

Wie die Dinge liegen, ist glücklicherweise nicht zu befürchten, daß die Wellen der neuen Bewegung in's Ausland hinüberschlagen werden. Denn

es ist hier in den Massen keinerlei Neigung zu verspüren, unnötig die friedlichen Verhältnisse Europas durch unangebrachte politische Demonstrationen zu stören. Die Chauvinisten werden somit wahrscheinlich mit ihren neuen Heberversuchen ein gründliches Fiasko erleben, und das ganze Mercier-Abenteuer dürfte ein schnelles und klägliches Ende finden. Und vielleicht ist dieses brüske Aufplacern des Lärm- und Beunruhigungs-„Patriotismus“ das letzte vor seinem endgiltigen Verlöschen!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. December.

Die reichstägige liberale Partei hat am 19. d. unter dem Präsidium des Barons Friedrich Podmaniczky eine Conferenz gehalten, in welcher der Gesetzentwurf über die Ausfertigung der bei der siebenbürgischen Weingehnt-Ablösung zurückgehaltenen Beträge in Verhandlung gezogen wurde. Referent Ambros Nemenji beleuchtete die Vorlage und im Besonderen die vom Finanz-Ausschusse an derselben vorgenommenen Modificationen, worauf die Conferenz den Gesetzentwurf in der vom Finanz-Ausschusse festgestellten Fassung annahm.

Zur Lage in Ungarn wird der „N. Fr. Presse“ unterm 18. d. aus Budapest telegraphirt: „Alle Aufmerksamkeit concentrirt sich auf den politischen Boed der Reize des Ministerpräsidenten nach Wien. Unter dem officiellen Schlagworte der Berichterstattung beim Monarchen verheißt diesmal alle ernste Politiker in der That nur die Absicht des Ministerpräsidenten, Klarheit über die Situation seines Cabinets zu gewinnen und unter Umständen die ernstesten letzten Konsequenzen abguleiten. Welcher Natur diese Umstände sind, darüber gehen die Ansichten der hiesigen politischen Kreise so weit auseinander, daß die verbreiteten Versionen unmöglich richtig sein können. Ebenso herrscht die größte Unsicherheit darüber, wie die Entscheidung fallen werde. Man macht sich darauf gefaßt, daß die Krise möglicherweise von längerer Dauer sein, daß sie möglicherweise jetzt noch nicht, sondern erst nach den Feiertagen eintreten und daß das Ministerium Weltere daher noch für einige Zeit berufen sein werde, die Geschäfte weiterzuführen. An die gänzliche Abwendung der Krise aber wird hier nicht mehr geglaubt, sie ist eine Frage der Zeit und selbst im besten Falle eine Frage sehr kurzer Zeit. In diesem Stadium der Dinge wäre es wohl deplacirt, von dem wahrscheinlichen Nachfolger Weltere's zu sprechen, da der Ministerpräsident allerdings die Verpflichtung hat, einen Nachfolger oder deren mehrere vorzuschlagen, die zu treffende Wahl aber ausschließlich der Krone zusteht. Der Kreis der Persönlichkeiten, welche in solchem Falle berufen werden, ist, wenn die Krise einen normalen Verlauf nimmt und den Fortbestand der liberalen Partei zum Ausgangspunkt hat, ein so kleiner, daß man diese Persönlichkeiten ruhig nennen kann, ohne befürchten zu müssen, durch die Ereignisse desavouirt zu werden: die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages, Joseph v. Szlavay und Baron Danffy, von hervorragenden Parteimännern Koloman Tisza und Koloman Széll sind jene Politiker, welche alle Welt als diejenigen nennt, die der Monarch für den Fall des wirklichen Eintrittes einer Krise befragen dürfte; aber auch diese Nennungen haben keinen größeren Werth, als den begründeter Vermuthungen. Se. Majestät soll in der ersten Hälfte des Januar nach Budapest kommen, und damit dürfte die beste Gelegenheit zur Entwicklung der Krise geboten sein. Es ist aber daran festzuhalten, daß im gegenwärtigen Augenblicke die Krise nicht eingetreten ist und die Aufwerfung der Cabinetsfrage möglicherweise noch einen Aufschub erleidet.“

In seiner Sitzung vom 19. d. benannte das Abgeordnetenhaus die Specialberatung des Ackerbau-Budgets.
Am 19. d. kurz nach 10 Uhr Vormittags erbannte Cardinal-Fürstprimas Claudius Bapary im Wiener Primatial-Palais die Bischofs-conferenz mit einem kurzen Gebete, worauf er den Erzabt Fehér

erzuchte, sich auch heute der Mähe der Protocollführung zu unterziehen. Der Fürstprimas begrüßte sodann die Erschienenen und ersuchte sie, mit Hinweis auf die in der jüngsten Zeit erfolgte Sanction der kirchenpolitischen Gesetze, etwaige Anträge betreffend das fernere Verhalten und Vorgehen des katholischen Episcopats und des Clerus zu stellen. Hierauf entspann sich eine längere Discussion, welche ununterbrochen bis nach 1 1/2 Uhr dauerte, um welche Zeit die Kirchenfürsten das Primatialpalais verließen. Die Letzteren waren die Bischöfe Baron Hornig, Wende, Steiner und Erzabt Fehér, die noch nach dem Schlusse der Conferenz einige Zeit bei dem Fürstprimas verweilten. Von den gefaßten Beschlüssen ist nur der eine bekannt, daß die Bischöfe sich zur strengsten Geheimhaltung der Vorgänge in der heutigen Conferenz verpflichtet, so daß selbst das sonst übliche dürftige Communiqué nicht ausgegeben wurde. Die meisten Bischöfe blieben noch bis Freitag in der Hauptstadt, um an der für diesen Tag anberaumten Sitzung des Magnatenhauses theilzunehmen; dann begeben sie sich zu den Weihnachtsfeiertagen in ihre Residenzen. Auch Fürstprimas Bapary dürfte in den nächsten Tagen nach Gran reisen und die Feiertage dort verbringen.

Das „Agrarier Tagblatt“ meldet, in den Kreisen der Nationalpartei werde lebhaft das Project besprochen, in Dalmatien ein Blatt zu gründen, welches die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien-Slavonien auf Basis des 1868-er Ausgleichs zu propagiren hätte. Der Redacteur soll bereits gefunden sein. Als Erscheinungsort ist Spalato oder Ragusa in Aussicht genommen.

Die „Köln. Zeitung“ veröffentlicht einen Auszug aus der früheren Denkschrift der Bischöfe an Caprivi, die sich hauptsächlich gegen das ungläubige Professorenthum, sowie gegen die unsittliche Literatur wendet und schärferen Schutz dagegen verlangt; auch von der Socialdemokratie ist darin angelegentlich die Rede.

Der conservative „Timpul“ bespricht das Schreiben Demeter Sturdza's an den „Pester Lloyd“ und erklärt, letzteres stehe im Widerspruche zu Sturdza's thatsächlichem Verhalten.

Die „Agence Stefani“ meldet: Es verlautet, daß Rußland und Italien in Angelegenheit der angeblich gegen die Armenier verübten Grausamkeiten eine selbstständige Untersuchung unabhängig von der durch die türkische Behörde geführten Untersuchung vornehmen werden.

Die erste japanische Armee, welche von Tien-Tien-Tsang aus operirt und den Vormarsch auf Nanking vorbereitet, rückt langsam vor, da das Terrain schwierig ist und die Chinesen vielfach Widerstand leisten. Die erste japanische Armee scheint Newchwan oder Schan-Heikwan nicht eher erreichen zu wollen, als bis die andere bereit ist, Tien-Tsin anzugreifen.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 19. December. Nach einer fast dreiwöchentlichen Debatte über das Ackerbaubudget, die sich durch eine am Zeitscapital theuer erkaufte Sterilität auszeichnet, wurde auch die diesbezügliche Specialdebatte beendet und im Wesentlichen vom Hause das Ackerbaubudget im Sinne des betreffenden Ausschusses acceptirt.

Da die morgige Sitzung, die letzte in diesem Jahre, erst um 11 Uhr beginnt, macht man sich darauf gefaßt, daß die auf Siebenbürger sich beziehende Gehentabklärung keine Debatten zu gewärtigen hat.

Für dies Jahr haben also beide Häuser der Legislative sämtliche Agenden in's Reine gebracht und tritt der Reichstag erst in der zweiten Hälfte des Monats Januar abermals zusammen.

Da bekanntlich das Budgetprovisorium als Indemnität nur für zwei Monate ertheilt worden, so kann binnen 6 Wochen nur bei einer normalen Budget-Discussion einer zweiten Indemnität vorgebeugt werden.

Wäre jedoch noch das unvermeidlich langsame Discussionstempo abermals seitens der Opposition eingehalten worden, wie wir uns gelegentlich des

Feuilleton.

Indiscrete Enthüllungen aus dem Postkasten zu Haindorf.
Von Frida Stord.
(4. Fortsetzung.)

Haindorf, den 19. Juli.

Liebste Elise!

Mein Herz ist jubelvoll, ich kann es nicht allein tragen! Vielleicht schon morgen wird er zu Mama gehen, um meine Hand zu erbitten. Dir mußte ich heute noch mein Glück künden. Er liebt mich! Du kannst das natürlich nicht verstehen, und ich habe nicht Geduld, noch Zeit, Dir eine Definition der Liebe zu geben. Es ist namenlose Seligkeit und ein banges Wehgefühl! Nun verstehe ich Chamisso, nun begreife ich Heibel und selbst Heine, den Spötler. Stundenlang müßt ich träumen, sein Bild vor dem geschlossenen Auge, und doch treibt mich eine prickelnde Ungebuld, eine heiße Sehnsucht, ein Hangen und Wagnen vor der Zukunft ruhelos umher. „Das hat sie nun davon.“ wirst Du kaltberziges Wesen denken. Aber sieh' ihn nur erst! Die schöne, kraftvolle Gestalt, seiner Lippen Gruß, seines Auges Gewalt. Und wie sagt Gretchen weiter: „sein Lächeln gar und erst sein Fuß!“ Ja, Elise, sein Fuß! Wir haben uns geküßt. Dabei habe ich die Farben in's Moos geschleubert und das fast vollendete „Spinatbeet“ ist schmählich zu Falle gekommen. Ich mußte ihm geloben, statt des Pinsets, das Scepter der Hausfrau führen zu lernen. Wollen soll ich wohl noch; aber die Akademie ist ihm ein Dorn im Auge. Meine schönen, hohen Pläne! Die Kunstreise mit Dir, über die Alpen. Ach, ich war egoistisch genug, ihm meine Trauer über das Scheitern dieses Planes zu verrathen. Eines Fortmanns Frau darf sich ja herzeilich nicht erlauben! Ich be-reute aber gleich, und sagte ihm, es solle so recht heimlich und traulich in

unserem schönen Waldhause werden. Da lachte er so glücklich, wie nur er lachen kann.

Bis zum Waldbrande hat er mich halb tragend geleitet. Da gab es noch einen langen, langen Abschied. Mit eins sagt Jemand: „Guten Abend, meine Herrschaften.“ Wie ich entsetzt herumfahre, geht leibhaftig der Geheime den Feldweg hinab. Und singen that das Ungestüm auch noch: „Kein Feuer, keine Kohle, kann brennen so heiß u. s. w.“ Aber ich mache mir nichts aus seiner Spionage, gar nichts! Am liebsten möcht' ich ja Jedem zurufen: „Er liebt mich!“

Tante Mine ist ahnungslos denn je. Mama spielt eben, wie meist Abends Besize mit der Professorin. — Alexander heißt er, wach' stolzer Name. Ich brenne darauf, seine Oberförsterei zu sehen. Wundere Dich nicht, wenn ich fortan für einsame Waldhütten schwärme, ich, die sonst das Großstadtleben in allen Tonarten gepriesen. Die Liebe kann eben Alles, sie ist des Lebens Erfüllung!

Morgen kommt er. Wenn es doch morgen wäre!

Deine glückselige Lulu.

Haindorf, den 19. Juli.

Liebe Elise!

Erschrick nicht, wenn ich Dich bitte, gleich herzukommen. Es geht eben gar nicht zum Besten. Vielleicht kannst Du die Kleinen zu Deiner Mutter thun, bis ich besser bin. Der Husten quält mich diese letzten Nächte sehr. Und dabei die große Sehnsucht, Dich zu sehen, liebe Elise. Komm' doch gleich!

Die Herrschaften meinen's ja alle gut; aber es find halt doch fremde Leute. Wenn ich Dich habe, wird es sich schon bessern. Mich jammert nur der Herr Doctor, daß ich ihm die Nachtruhe söre mit dem bösen Husten. Wenn ich diesen Rotarrh 'mal erst durch hab', nachher komme ich auf alle Fälle zur Ruhe. Aber kommen mußst Du, zu Deinem Dich gar sehr liebenden Konrad.

Die Wirthin ist gar eine gute Seele. An Geldverdiene denkt sie kaum und möchte Einem Alles zu Dank machen. Sorg' Dich nicht zu sehr um die Kosten, bin ich erst gesund, nachher bringen wir es wieder ein. —

Haindorf, am 22. Juli.

Lieber Papa!

Mama fühlt sich gar nicht gut, bitte, komme doch, uns zu holen. Es ist heute Morgen ein Gast hier im Hause gestorben. Seine Frau kam gestern Abend an, und in der Nacht war er schon sehr krank. Mama will nicht mehr länger hier bleiben. Es grüßt Dich, lieber Papa.

Dein Arnold.

Ich fühle mich recht angegriffen, lieber Mann! Lasse Alles vergehen sein und hole uns hier ab. Ich habe große Angst, — seit ich mich nicht wohl fühle, — ich könnte hier sterben und Du hättest mich nicht verziehen. Ich war so oft launisch und habe Dich gequält. Ach, es ist so schrecklich, wie schnell der liebe Gott ein Ende machen kann! Das ist mir heute so recht klar durch den Tod des armen Mannes hier. Die Frau thut mir zu leid. Willst Du mir etwas Liebes thun, — einen Beweis, daß Du nichts Arges von mir denken willst — so lasse uns die Rechnung des Verstorbenen hier im Hause bezahlen. Wir können's ja und dieser Frau wird es gewiß sehr schwer fallen.

Es küßt Dich in Gedanken Deine

reumüthige Frau.

Haindorf, am 22. Juli, Abends.

Thuerste Freundin!

Womit beginne ich, denn ich bin überwältigt von der Fülle sich drängender Ereignisse. Lulu und Amalie schwimmen auf der hohen See der Glückseligkeit, und Deine alte Wibelmine ist eine glückliche Braut!

Ja, ja, die Sache machte sich fabelhaft schnell. Doch erst zu Lulu. Gestern, gegen Mittag, fährt ein eleganter Landauer in den Wirthshof. Wir stürzen an's Fenster, da verhandelt die Wirthin mit einem stattlichen Herrn, den sie offenbar kannte. Alsbald bringt das Mädchen eine Karte, worauf zu lesen: „Legationssecretär Alexander Heil.“ Der Herr wünscht, der Frau Bauarth seine Aufwartung zu machen. Amalie kannte diesen Herrn nicht, ich ebenjo wenig. Lulu war — wie gewöhnlich wenn ihre

Ackerbauersforts nur zu fühlbar von einer unverantwortlichen Verschleppungs- manie überzeugt, dann wüßten wir doch einer Tactik umso gerechtfertigter ein begründetes Pöreat zu sein, da bisher außer dem einen Theile der kirchenpolitischen Fragen uns eine herabstimmende, reichstäglige Sterilität allenthalben in's Auge fällt.

Die heutige Episcopat-Conferenz war von kurzer Dauer und wird mit den vereinbarten Beschlüssen hinter dem Berge gehalten, was dem Ge- präge des Ultramontanismus, wie ein Ei dem anderen ähnlich sieht. Leider wird publicistisch und wahrlich auch unterminierend Seitens des Clerus der clericaler Culturkampf fortgesetzt, welchem heutzutage nichts mehr wirk- samer zu Gute käme, als eine Katholikenautonomie-Versammlung, wo sich die Masse einer leichtfertigen, bigotten Schaar dem mot d'ordre aus Rom und Gran willentlos fügt.

Literatur.

Victor Kästner's „Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart.“ (Hermannstadt, 1895. B. Kraft.)

Zum zweiten Male gehen diese bereits volksthümlich gemordenen Ge- dichte in sächsischer Mundart unter das Sachfenolt hinaus. Diesmal ver- danken wir die Herausgabe dem Verein für siebenbürgische Landeskunde. Er war es, der gerade in der heutigen, die nationale Concentration so dringend benötigenden Zeit eine neue Ausgabe dieser in Wort und Inhalt nationalen Dichtungen veranlaßte und so ausstatten ließ, wie es die Zeit- anprüche erfordern. Die von dem Dichter selbst einst besorgten und beige- gebenen Uebersetzungen seiner Gedichte in die hochdeutsche Sprache, welche sich mit den sächsischen Originaldichtungen nicht messen können, sind weg- gelassen und an ihre Stelle erklärende Anmerkungen gesetzt. Außerdem eröffnet das Buch eine in lebendigster Anschaulichkeit geschriebene bio- graphische Einleitung, die von Dr. Adolf Schullerus verfaßt, uns das Lebensbild Victor Kästner's im Zusammenhang mit seiner Zeit, deren Empfinden und Gesichts darstellt und uns auf diese Weise das Ver- ständniß der Gedichte nicht nur erleichtert, sondern zweifellos in ihrer Be- deutungstiefe hebt. Wie anmuthend ist die Schullerus'sche Schilderung des Netzer Pfarrhofs, auf dem Kästner seine erste Jugendzeit verlebte! wie weiß er den frühesten, poetischen Sinnen und Betrachten hingebenden Jüngling lebendig zu machen vor unserer Seele! 1845 absolvirte Kästner das Hermannstädter Gymnasium und besuchte die Hermannstädter Rechts- akademie. In den engen Grenzen ihres dargebotenen Wissenskreises aber verkrüppelt er; er wird, wie Schullerus sagt, ein Opfer seiner Zeit und der Enge unserer Verhältnisse, verkrüppelt sicher als Dichter, später in untergeordneten amtlichen Stellen, die seinem Herzen fernstehen, auch in seiner bürgerlichen Wirksamkeit. Während energichere Naturen jener Tage, ein Martin beispielsweise, die engen Schranken heimathlichen Lebens durchbrechen, erdrückt Kästner, der hierzu zu weich veranlagt war, die Schwere derselben. Kästner stirbt, kaum 31 Jahre alt, unvermuthet an einem Nerven- geschwür. Die Fülle der Farben, die Schullerus in seiner Darlegung dieses echt siebenbürgisch-sächsischen Dichterslebens bietet, ist reich und kann hier kaum angebeutet werden. Jedemfalls ist schon diese Einleitung ein Schmuck des Buches. — Und nun dieses selbst in seinem eigentümlich dichterischen Ge- halte! Wer kennt es noch nicht das anmuthende, balladenartige Lied: „Um Alt um Alt um gielo Rin, do säss e Medoche ganz ellin“ . . . ?

Wer, der je Sinn gehabt hat für sächsisch-nationale Poesie, hätte sich nicht schon erhoben an den sinnigen Naturbildern, die Kästner in der Seele des Lesers hervorzuzaubern weiß, wenn er in's Kleine und Kleinste gehend, das Leben des Feldes und des Feldens zeichnet vom Frühling bis in die Winternacht? Wenn er spricht von seinen Freunden, den Blumen und den Käfern, die er vom frühesten Erwachen bis zum Nachtraume belauscht, im Frühling die Polmakäferchen, die verblühten Kettenblumen, im Sommer die Rie und Rie, die Kornwellen, die den Berg hinaufsteigen, im Herbst die bunten Blätter, die reifende Traube, das Pfarrhofsäcklein schlafend unter Eis und Schnee? Wem sind sie nicht bekannt die echt sächsischen Töne, wenn Kästner singt von seinem einzigen Sachjenlande mit seiner helden- haften Vergangenheit und mit seiner Sprache vor allem, die uns Allen an der Wiege geklungen? Und in diesem nationalen Gehalte liegt für uns heute die eine bedeutende Actualität; rufen wir doch auch gerade heute mit dem begeisterten Dichter: „Frä mich, däd ich sächsessch rieden, als e Sächs frä äf kän trieden; bleiwent' bäs zom lietzen Hoch!“

So können denn auch wir schließlich nichts anderes thun, als dem Verein für siebenbürgische Landeskunde und Dr. A. Schullerus unseren Dank aussprechen dafür, daß sie uns Kästner's schönes Buch auf's Neue zugänglich gemacht haben. Möge dies nun thatsächlich, in noch weiterem Maße, als bisher, Familienbuch werden, insbesondere aber da, wo die theure, gegenwart gewünscht ist — nicht zu sehen. In tödlichem Schreck räumte ich einige Toilettenstücke in die Kammer. Man ist doch immer auf das eine Zimmer angewiesen. Wir rüdten die Stühle ein bißchen zurecht, da öffnete er schon die Thür. Wir hatten allerlei Möglichkeiten erwogen, was solcher Herr mit uns vorhaben könne. Ich dachte an Nachrichten von unserm, in Dabavia verschollenen Bruder, Amalie meinte, ob sie vielleicht eine Pensionaufbesserung haben sollte. Sie hatte nur den „Secretär“ erfaßt, nicht welcher Art, und sie hat jüngst ein Gesuch an die Regierung gemacht um einen Aufschuß. Nun, es kam noch viel wunderbarer. Lulu wollte er heiraten! Wir waren überwältigt, sage ich Dir. Arme Mädchen dürfen ja heutigen Tages an so ein Glück gar nicht mehr denken. Was Amalie entgegnete, war schon jeder Hohl eine zukünftige Rathschwiegermutter. Sie läßt sich durch das unvorhoffteste Glück nicht verblüffen. Mit eins that sie, als käme täglich ein Regierungsrath bei Lulu anzuhalten. „Man müsse erst Lulu hören, ohne Neigung sollte sich ihr einziges Kind nicht verheiraten.“, sagte sie erhoben. Zum Glück kam Lulu eben herein und machte der Komödie ein Ende. Die Beiden waren ja schon längst einig, die Heuchlerin hatte uns trefflich gelächelt. Eine Hauptüberrastung gab es freilich auch für die Braut. Einem simplen Oberpfister hatte sie sich verlobt, und nun war sie die Braut des demnächstigen Legationsraths. Er ist der Bruder des Gutsheeren auf dem Reichhose und scheint reichlich das Lulu fehlende Geld zu haben. Im Winter soll er zur Gehändschaft nach Rom gehen, so kommt sie nun doch nach Italien, die Glückliche! Nachmittags holte uns der Wagen nach dem Reichhose. Amalie sagte der Wirthin, es habe sich herausgestellt, daß wir die Gutsheerin von früher kennen. Diese märchen- haften Geschichten hatte uns doch völlig aus Rand und Band gebracht. Die Leute sind hochdelegant eingerichtet. Man sollte auch mir — als Lulu's Tante — alle Rücksicht, dennoch, Du kannst mich gewiß verstehen, süßte ich mich mehr denn je überflüssig. Amalie wird nun noch anpruchsvoller und egoistischer werden. Die Zukunft, welche ihr und Lulu eitel Rosenzeit dünkte, erschien mir grau in grau.

Diese Stimmung verflärrte sich, als wir heute Früh vernahmen, der Kanzlist sei in der Nacht gestorben. Für erholungsuchende Gäste ist solche Nachricht sehr unangenehm und für die Wirthin ist es noch fataler. Alle gingen ein bißchen verthört im Hause herum. So traf ich auch auf den Hauptmann. Der machte nun zwar eine rühmliche Ausnahme, sah aus, als ob er das große Loos gewonnen hätte, förmlich strahlend. Ein offenes Schreiben hielt er in der Hand.

„Gratuliren Sie mir, verehrtes Fräulein, ich bin wieder ein Mann in Amt und Würden, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft.“ „Ach, nicht möglich!“ entfuhr es mir, als ob ich für unmöglich hielte, daß er der Menschheit noch nützen könne. Zum Glück überhörte er meine Aßberheit. Er sagte nun, er hatte hier seine Anstellung als Redacteur einer guten Zeitung in den Händen. Für das Feuilleton und das All- gemein- habe er sich verpflichtet. Und kurz und gut, ehe die noch recht

sächsischer Muttersprache, in der ja doch allein unser echtes, heimathliches Gemüthe ruht, über Gebühr mißachtet und zurückgedrängt ist! Die Aus- stattung des Buches ist schön.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. December.

— (Der Dank des Königs an den sächsischen Lehrertag.) Aus Anlaß des Glückwunsch- und Ergebenheit-Telegrammes, welches am 18. August l. J. von den in Sächsisch-Regen tagenden sächsischen Vereinigungen an Allerhöchst Sr. Majestät den König gerichtet worden war, hat der Vor- sitzende des sächsischen Lehrertages, Stadtpfarrer Franz Ober, ebenso wie die anderen Vorsitzenden der in Sächsisch-Regen versammelten Vereine, nachstehendes Schreiben erhalten: „S. 4457, 1894. Sr. Hochwürden Herrn Franz Ober, Stadtpfarrer, Präsident vom Lehrerverein in Kronstadt. Beiliegende Burschrift wird in Abschrift zur Kenntnißnahme hiemit dienstdienlich über- mittelt. Aus der am 8. November 1894 abgehaltenen Sitzung des Sächsisch-Regener Stadtmagistrates. Traugott Fromm, Bürgermeister.“ Jene Burschrift lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Obergespan des Maros- Tordaaer Comitates und der fr. l. Stadt Maros-Balarhely. — An den geehrten Herrn Bürgermeister in Sächsisch-Regen. — Auf Grund eines durch Sr. Excellenz den Herrn Innenminister unter Präsi- 3639 l. J. erfolgten Er- laßes verhängte ich Sie zum Zwecke weiterer Amtshandlung davon, daß Sr. Majestät der Kaiser und apostolische König die, von dem in Sächsisch-Regen versammelten Verein für siebenbürgische Landeskunde, vom Guts-Adolf-Berein, vom allgemeinen evangelischen Frauenverein, vom sieben- bürgischen Karpathenverein und von der sächsischen Lehrervereinigung, aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages im Wege der Cabinetskanzlei Sr. Majestät telegraphisch dargebrachten Glückwünsche unter Kundgebung huld- vollsten Dankes zur Kenntniß zu nehmen geruhte. — Maros-Balarhely, am 30. October 1894. — Baron Kemény, m. p., Obergespan.“

— (Bersehung.) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hülflehrerin der Magyarscher staatlichen Bürgermädchenschule, Johanna Abel, in gleicher Eigenschaft zur Fogarajer staatlichen Bürgerhule verjezt.

— (Theater-Nachricht.) Samstag den 22. d. kommt an unserm Stadttheater zum ersten Male die Ausstattungs-Weihnachtskomödie „Knecht Ruprecht und der Weihnachtsengel,“ oder „Barfüßchen's Traum“ zur Auf- führung, in der außer dem gesammten Doms-Peronele auch noch 15 Kinder einen Sparenmarkt mit Evolutionen executieren werden, welcher nebst dem Ballet für Groß und Klein eine besondere Anziehungskraft üben wird. Diese Komödie, an der seit Wochen emig gearbeitet und geprobt wird, ist vollkommen neu ausgestattet und wird das Publicum in jeder Weise be- friedigen.

— (Christbescherung.) Die Christbescherungs-Feierlichkeit wird in der röm.-kath. Normalschule Samstag den 22. d. um 1/4 Uhr Nach- mittags abgehalten, wozu alle edlen Gönner dieser Schule höflichst eingeladen werden. Die Direction.

— (Abend-Unterhaltung.) Die diesjährige zweite ordentliche musikalische Abendunterhaltung des Arbeiter-Bildungs-Vereines findet im Gesellschaftshause unter Mitwirkung der Musikcapelle unseres Hausregiments Mittwoch den 26. d. mit folgendem Programm statt: 1. „Für unseren Kaiser“, Marsch von A. Nagalk. 2. Duvertüre zur Oper „Der schwarze Domino“, von Auber. 3. „Und weiß's nun einmal nicht anders ist“, Chor von Albert Förster. 4. Zwei Lieder: a) „Was sich von Herzen lieb“, von E. Herms, b) „Grüß an den Wald“, von Robert Franz. 5. „Ständchen“, Lied für Tenor mit Clavier-Begleitung von A. Dietrich. 6. Duett aus der Operette „Der Oberpfister“, von Heller (Orchester). 7. „Singst du für mich dein Lied“, Chor von G. Janen. 8. Lied für Bass mit Clavier-Begleitung aus der Oper „Der Waffenschmied“ von A. Vorhing. 9. „Möste im Wald“, Soloquartett von C. S. Götz. 10. „Mein Lieblingsalbum“, Potpourri von Weber. 11. „Grüß dich, Schatz“, Chor von B. Handberg. 12. „Minnelied“, Chor von B. R. Deber. 13. „Jugendfreude“, Scherzspalla von Bednar (Orchester). Nach Beendigung des Programms findet ein Tanzkränzchen statt. — Eintrittskarten zu 50 kr. sind Mittwoch den 26. d. von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags im Vereinslocale Schmiedgasse Nr. 15, an der Abendkasse nur zu 60 kr. zu haben. Vorkerkungen aus Logen zu 2 fl. 50 kr. (für vier Personen einschließlich des Eintrittes) werden nur am Tage der Karten- ausgabe entgegengenommen.

— (Ball-Nachricht.) Der Hermannstädter Comitis-Verein veranstaltet seinen Ball Samstag den 12. Januar 1895 im großen

Saale des Gesellschaftshauses. — Eintrittskarten à 1 fl. und Logen sind im Vorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung W. Kraft (Reißergasse) und Abends an der Cassa zu haben.

— (Uebele v. Heldenberg) hat ihr Clavier-Concert am 18. d. im Klausenburger Nationaltheater gegeben und erzielte, wie wir dem Berichte des „Kolosbar“ entnehmen, einen vollen Erfolg. Die liebens- würdige Künstlerin, die eine sympathische und distinguirte Erscheinung zu Station kommt, spielte Chopin und Liszt und erntete nach jeder einzelnen Nummer rauschenden Beifall.

— Der Verein zur Unterstützung geheimer Geistes- kranker hielt am 18. d. in Budapest unter dem Vorhise des Grafen Géza Teleki eine Auskuffung, in welcher der Secretär Dr. Ladislaus Wójes die Mittheilung machte, daß es dank den Bemühungen des Director der Hermannstädter Landes-Frenanstalt Dr. Eugen Konrad gelungen ist, in der genannten Stadt eine Filiale des Vereines zu etabliren. Dem Berichte der Cassiers Dr. Julius Jar may ist zu entnehmen, daß aus dem Resultat der letzten Staatswohltätigkeits-Lotterie auf den Verein 15.741 fl. 64 kr. einfielen. Der Präsident-Stellvertreter Curialrichter Franz Székács und Auskuffungsmittel Director der Landes-Frenanstalt im Leopoldfelde Dr. Julius Niederman melden ferner, daß die vom Secretär Dr. Wójes verfaßte Geschichte des Vereines unter die Mitglieder des jüngsten hiesigen Con- gresses in Budapest vertheilt und mit allseitiger Anerkennung aufgenommen wurde. Außerdem wurden interne laufende Angelegenheiten erledigt.

— (Bombenverbrechen.) Wie man aus Klausenburg schreibt, ist die Meldung des „Erzbischof Pirabó“, daß in Maros-Ujvar Dynamit- bomben gefunden wurden, vollständig grundlos. Wahr ist nur so viel, daß bei einem Grubenarbeiter ein sonderbares Material gefunden wurde, von dem man glaubt, aber noch nicht bestimmt weiß, daß es Dynamit sei. Die Untersuchung ist im Zuge.

— (Oration.) Anlässlich der Auszeichnung des Dévaer Advocaten Karl Dobay mit dem Titel eines kön. Rathes wurde in Déva ein Banket zu 300 Gedecken veranstaltet, bei welcher Gelegenheit der Obergespan Baron Georg Szentkereszthy den ersten Toast auf den König ausbrachte und den Dank der Bevölkerung für die Sanctionirung der kirchenpolitischen Gesetze verbotmählte. Der Trinkspruch wurde lebend angehört und mit nicht enden wollenden, begeisterten Claqueurs aufgenommen. Außerdem wurden zahlreiche Trinksprüche auf den Gefeierten gesprochen.

— (Eine interessante Feier) fand am 16. d. in Temesvar in dem Josephstädter Heim der Schulfrauen „zu Unserer Lieben Frau“ statt, indem Bischof Dessenjy der Oberin Maria Alumbantia Litichy das ihr vom König verliehene goldene Verdienstkreuz mit der Krone per- sönlich an die Brust befestete. Der Feier wohnte ein zahlreiches, distin- guirtes Publicum, darunter Obergespan Molnar, H. M. Waldstätten, Feld- marschalllieutenant Gatinelli, Bürgermeister Telbis, Vicegespan Dehban, Schulinspector Sebestyén, sämtliche Mitglieder des Dompapstels u. A. bei. Der Bischof würdigte in warmen Worten die Verdienste der Schul- schwestern, worauf die Anwesenden in Claque auf den König und auf den Cultus- und Unterrichtsminister ausbrachen. Mit dem Abfingen des Hymnus war die Feier zu Ende. Abends fand in der Anstalt eine Theaterdarstellung statt, welche mit einer Apotheose auf den König schloß.

— (Hohes Alter.) In Nyiregghaza wurde am 18. d. die älteste Frau der Stadt, Frau Tomajovszki, zu Grabe getragen. Sie hatte ein Alter von 105 Jahren erreicht.

— (Räuber auf der Landstraße.) Man schreibt aus Miskolcz, 18. December: In der Gemarkung der Gemeinde Parjany vernahm gestern ein Waidenburche ein Nethen und Stöbchen. Er ging näher und fand einen gefnehten Bauern in halb erstorrenem Zustande. Aus seiner mis- lichen Lage befreit, gab der Bauer an, von drei Wegelagerern überfallen, gefneht und seiner aus einigen Gulden bestehenden Baarschaft beraubt worden zu sein. In einem der Thäter glaubt er einen gewissen Sch- barnen erkannt zu haben. Einer der Räuber wurde eingefangen, ver- weigert aber jede Auskunft über seine Spießgesellen.

— (Gefundene Mammuth-Knochen.) Man schreibt aus Erlau: Während des Grabens im Garten des hiesigen Einwohners Witichy stießen die Arbeiter auf riesige Bruchstücke von Knochen, von deren Theilen einer 130 Centimeter lang und 25 Centimeter im Durchmesser, ein anderes Stück 80 Centimeter und ein drittes 65 Centimeter maß; beim Weitergraben wurden noch andere Knochenreste von großen Dimensionen zu Tage gefördert. Der bekannte Archäolog Julius Bartalos hat den Fund als Ueberreste eines Mammuths von mächtiger Größe declarirt.

— (Vom Manne, der verhungern wollte.) Der Dienstmann Karl Edlinger in Wien grub sich am 10. d. im Prater unter Laub ein und erwartete den Tod durch Verhungern. Sechs Tage und sechs

begriff, macht er mir einen richtigen Heiratsantrag. — Nöthig hat er eine Frau, hochnöthig. Neulich schon schrieb ich Dir die Gründe. Du weißt auch, ich habe immer für einen Poeten geschwärmt, und nun, da ich längst alle Heiratsgedanken aufgegeben, nun erfüllen sich noch meine Jugendideale. Ich bin recht dankbar und glücklich. Amalie freilich ist nicht erbaut, sie wird sich schwer hinein finden, mich und meine Hülfe zu entbehren. Lulu aber spottete durchaus nicht, sie sagt, ich hätte Recht. Und nun rüsten wir so langsam ab. Mein Verlobter will mich natürlich bald haben. Eine gründliche Revision seines Kleiderkabinetts that auch noth. Lulu soll im Herbst getraut werden.

Die Sommerfräule haben, glaub' ich, eine Idee von Lulu's romantischer Verlobung, der schlaue Fuchs von der Geheimpolizei scheint die Entscheidung gemacht zu haben.

Nun behüt' Dich Gott und freue Dich ein wenig mit Deiner nun glücklichen Wilhelmine.

(Schluß folgt.)

Sechster „Monarch-Abend“ im I. und I. Officers- Casino.

Karlshurg, 17. December.

Eben heute vor einem Jahre habe ich in der Nr. 299 Ihres ge- schätzten Blattes den im hiesigen I. und I. Officers-Casino abgehaltenen „dritten Monarch-Abend“ beschrieben und nun haben wir seitler schon ein halbes Duzend Monarch-Abende voll und fertig. Am 8. d. veranmte ich bereits um 7 Uhr Abends ein überaus zahlreiches, distinguirtes Publicum im großen Casino-Saale und füllte alle Räume des Casinos im wahren Sinne des Wortes vollkommen. Jedermann wußte oder ahnte doch im Vorhinein, daß es jetzt einen Abend der vergnügtesten Art geben wird, und das war dieser Monarch-Abend auch wirklich in vollendetster Weise.

Um 1/8 Uhr erhob Herr Kapellmeister Sommer seinen Fauterstab und die Militärcapelle führte die Corneval-Duvertüre von Gluck in brillantester Weise aus. Das Publicum lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit der Bide und brach am Schluß in lauten Beifall aus.

Die Theaterklinge ließ sich hören, der Vorhang hob sich und vor uns entfaltete sich das prächtige Bild einer stattlichen Gruppe von Sängern aus allen Farben der hiesigen Garnison. Der vierstimmige Männerchor trug das alte, doch immer tieführend-schöne Lied: „Der Lindenbaum“ von Wilhelm Müller in perfecter Weise vor. Auf den fäurmischen Applaus des entzückten Publicums sang der Chor rasch das allerliebste Liedchen: „Der verliebte Bau.“ — Unsere sentimentale Stimmung, welche „Der Lindenbaum“ in uns hervorgerufen hatte, war im Nu verschwunden und machte der besten Laune in galanter und dem Monarch-Abend auch ganz

angemessener Weise Platz. Reicher Beifall wurde dem modernen Chöre gelpendet.

Hierauf wurden schnurrige Couplets vom Herrn Oberlieutenant Schönwetter gesungen, welche ein tüchtiges Entrée für das kommende boten. Der oft wiederholte Beifall bemüßigte den bediegenen Sänger, stets neue Zugaben dem dankbaren Publicum zu widmen.

Diesem folgte die komische Scene: „Die Dorfschule.“ Der Dorf- schulmeister (Herr Lieutenant Binder) hatte mit seinen sechs Schülern (Herrn Hauptmann Vamberger, Oberlieutenant Hofbauer, Freiburger und Winkler, Lieutenants Schmidt und Rath) schwere Noth. Der Dorfschulmeister war im Spiele, Mimik, Gesang und Costüm unübertrefflich und seine holde Schulfugend löste ihre Aufgabe in jeder Hinsicht auch bereit großartig und naturgetreu, daß selbst Belzebub solchen Jungen gegenüber hätte singen können: „Ja, da soll der Teufel Teufel sein!“ Belonders reizend war der Gesang am Schluß der sich vieler Hindernisse und Spectacle er- freuenden Schulfunde. Der Beifall war geradezu fäurmisch zu nennen.

Nach diesem spielte die Militärcapelle in gewohnter, prompter Weise das Duoblet aus dem Ballet: „Wiener Walzer“ von Bayer.

Als folgende Bide wurde der „Neueste Bauern-Kalender“ vom vier- stimmigen Chöre prächtig vorgetragen. Wir hatten dabei die Gelegenheit, nicht nur den zahlreich besetzten Chor, sondern vielmehr dessen vorzügliche Schulung und musikalische Ausbildung zu bewundern, was wir umso mehr hervorheben müssen, als der Chor aus den verschiedensten Truppengattungen sich gebildet hatte. Es schien, als ob da nicht nur für den Abend ein- studirt worden wäre, sondern daß hier ein ständiger Gesangverein wirkte; jedenfalls gehört dabei auch dem Leiter der Gesänge, dem Herrn Kapell- meister Sommer, das wärmste und aufrichtigste Lob.

Raum verlangen die letzten Töne des heiteren Liedes, welches theil- weise wiederholt werden mußte, da trat ein Concert-Geiger (Herr Ober- lieutenant Freheß) auf, welcher bei entsprechender Musikbegleitung im Fluge große Charakterstücke mit Röhle auf Zeichenpapier-Bogen skizzirte. Die Zeichnungen waren frappant wohlgetroffen. Am Schluß aber, als der Zeichenkünstler hervorgerufen wurde, ordnete er einen Militär-Marsch an, welchen unser Festungscommandant Herr General Kirchhammer com- ponirt hatte und zeichnete ein Wilder-Rebus, welches natürlich sogleich auf- gelöst war. Er zeichnete nämlich rasch eine Kirchtur und nebenan einen Hammer und das Publicum brach mit dem Ausrufe: „Kirch-Hammer“ in den größten Jubel aus. Diese Oration, welche unserm hochverdienten Herrn Festungscommandanten gewidmet wurde, war recht feinreich und höchst passend angebracht.

Nach dieser amüßanten Vorstellung folgte die „Schauer-Ballade“: „Die Schwiegermutter.“ Ein Bänkefänger (Herr Hauptmann Vamberger) trug die tragische Geschichte vor, wie ein junger Lieutenant im Casino ein Mädchen kennen und lieben lernt, wie sich die Beiden ewige Liebe geschworen hatten, aber die Schwiegermutter in spe den Lieutenant vertrieben hatte,

Nächte gefunden der Mar wieder be Zafirhan in seiner Auslagen flakire selbst theils an der besar sich durch ausgemak Zeit noch Winter ohne Na zu einem zu sich in zur Pro seht das arbeitet wird ich zu zum Tob Köper Lage aus Nithen zu dem Mattigter wissen, g Lächer e naten das nur ein Durch zu Priestern etwas B der Be heimlich richt: G. v. D unter der gerichte Künstler der in der betrogen, empfahl, seine Bri seine B seit 60 J Länder b Wiche w hat den Glang zu Ziele ein besonders Um nun g höchsten den den das wische. I kaufte von der seit h fernolent gibt, zur caferne R Regiment Dienflig Die Aug 44. Ver im Regim Selbstmof erst dann Lieutenan Schmitt bis an i zieht er in darüber B Blume in viel, daß reicht un gistung id fänger vo Lagen g besonders ratfamn thut, so i die Haupt fänger h Der reich die Refran Ra von Jung Trio-Sen Militärm Refi (Hermann Vater jän reide La Tante spi verlobt da nennen u und muß scheinen. Ra Restaurat getragen Geg große An Kirchham auch dies günstigen bis nach Mi Stellung hoffen im Maße wi

3. 16937/1894.

[975] 1-1

Kundmachung.

Nachdem der nächste **Waarenmarkt auf Montag den 7. Januar 1895** fällt, wird der **Schafmarkt Montag den 31. December 1894**, **Dienstag den 1. und Mittwoch den 2., der Hornviehmarkt Donnerstag den 3., Freitag den 4. und der Pferdemarkt Samstag den 5. und Sonntag den 6. Januar 1895** abgehalten.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß an den obbezeichneten Tagen nur die genannten Viehgattungen aufgetrieben und gehandelt werden dürfen.

Hermannstadt, am 17. December 1894.

Der Magistrat.

Mehle,

hierortige und auswärtige, alle Sorten **Süßfrüchte** zu den billigsten Preisen, täglich frisches **Sausbrot**, nach **Kronstädter System** erzeugt, empfiehlt

S. Felzer & Comp.,

Grosser Ring Nr. 19.

Verkaufsstellen von Brod:

Mehlhandlung grosser Ring Nr. 19,

Dragonerwache Nr. 2;

Bäckerei Mariengasse Nr. 5.

Ein elegantes Christgeschenk



Feldstecher oder Operngucker

aus Aluminium, Schildkröte, Perlmutter, Elfenbein und Leder von 5 fl. 50 kr. bis 30 fl., ferner Brillen und Zwickler aus Gold, Silber, Schildkröte, Double, Nickel und Stahl. Feinste Pompadour-Stecher, Aneroid-Barometer, Thermometer, Loupen, Mikroskope, Fernrohre, Reisszeuge, Stereoskopen-Kästen und große Auswahl von Bildern u. s. w.

Für die liebe Jugend!

Laterna magica von 80 fr. bis 8 fl. Eisenbahnen und Locomotive, Dampf- und Segelschiffe von 40 fr. bis 4 fl. 50 fr. Magnatische Figuren von 16 fr. bis 1 fl. 20 fr. Zobostrop oder Lebensrad von 1 fl. 80 fr. bis 2 fl. 50 fr. Großes Lager von Zinn-Soldaten 16 Stück von 14 fr. bis 3 fl. 50 fr. die feinsten, von allen Nationen. Rechen-Maschinen 50 fr. Kreisel von 25 fr. bis 80 fr. Metallophons von 20 fr. bis 60 fr. Uhren von 10 fr. bis 50 fr. mit Musik.

Schmetterlinge, Schildkröten, Krokodile, Heuschrecken, Fliegen, Vögel, Frösche, Mäuse von 50 fr. bis 60 fr. Alles mit Mechanik. Sehr zur Belustigung der Kinder. Ueberdies viele andere Gegenstände zur gefälligen Auswahl.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Karl Kováts' Witwe,

Optiker und Mechaniker,

Hermannstadt, Heltauergasse 25.

[946] 4-4

Weihnachts-Ausstellung

in der **Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös,**

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 41,

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Vertiefen und optischer Waare in k. k. ämtlich punzирtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldin-Metall.

Specialitäten in Uhren:

Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedometres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rocco und Renaissance-Stil u. c.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der **Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit** meiner Waare, welche ich aus den bestrenommirten Fabriken beziehe. Mein Grundsatz war und bleibt: **„Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen.“**

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

Julius Erös,

Heltauergasse 41.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 23jährige, ehrliche Garantie!

Billiger als Ausverkauf!

Restauration im Schlosse zu Freck

aus Familienrückichten zu verpachten.

Näheres bei

Peter Herbert
in Freck.



Beste Wichje der Welt!
Fernolendt-Schuwichse.

K. k. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in **Wien.**

Wer seine Beschuhung tief schwarz, glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuwichse. Ueberall vorrätig!

Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Für Jung und Alt

geeignete, gediegene und practische Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke findet der Besucher meiner Ausstellung in aussergewöhnlich reicher Auswahl zu billigen Preisen! — Insbesondere seien empfohlen: Bilderbücher (von 8 kr. an) und Jugendschriften für Knaben und Mädchen jeden Alters; Schultaschen, Reisszeuge, Notizbücher und alle practischen Bedarfsartikel für den Schulgebrauch; Jugend-Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele, Baukasten, billige Farbkasten und Malbücher. Ferner empfehle ich: Klassiker, Geschenk- und Prachtwerke in eleganten Einbänden; das Neueste in Briefpapieren in hübschen Cassetten (schon von 24 kr. an), schöne Bilder, Photographie- und Poesie-Albuns, Schreib- und Musikmappen, zahlreiche und practische Artikel für den Schreibtisch und vieles Andere.

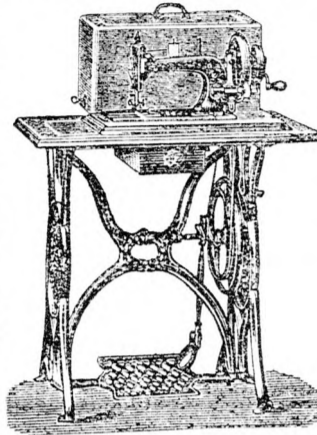
Zur eingehenden Besichtigung der Weihnachts-Ausstellung ladet freundlichst ein die

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

G. A. Seraphin,

Heltauergasse 7.

[964] 2-2



Preislisten kostenfrei.

Weihnachts-Geschenke

ist stets die **Nähmaschine.**

zu deren geeigneter Auswahl mein reichsortirtes Lager (bekannt beste Fabrikate) angelegentlichst empfehle.

Achtungsvoll

Ludwig Etter,

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung,

Hermannstadt, Reispurgasse 9. [952] 3-3

JOSEF JIKELI

erlaubt sich, einem p. t. Publicum bekanntzugeben, daß sich das **Verkaufs-Local** nun wieder

Heltauergasse Nr. 47

befindet und empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** von

practischen Weihnachts-Geschenken

Servicen für Thee, Kaffee, Bier, Wein u.,
Zaisen, Cabarets und Tischchen,
Leuchter und Girandols,
Beistete und Obstweiser,
Tisch-Statüen und Hänge-Lampen,
Tafelaufsätze und Brodförbe,
Thee-Kessel und -Kannen,
Kaffee- und Reize-Koch-Maschinen,

Kohlen- und Holz-Hörbe,
Ofen-Vorsetzer und -Schirme,
Fleischhack-, Butter- und Schneeschlag-Maschinen,
Reibe-Maschinen für Semmel, Mandeln u. c.,
Back- und Sulz-Formen.

Complete Küchen-Einrichtungen.

Kinder-, Speise-, Kaffee- und Thee-Service.

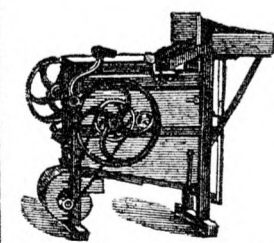
Blechgeräthe für Kinder-Küchen.

Schlittschuhe bester Systeme.

[954] 3-3

Kukurutz- (Mais-) Rebler

für Hand- und Kraftbetrieb mit doppelter oder einfacher Wirkung mit und ohne Ventilation,



Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, Heu- und Stroh-Pressen

für Handbetrieb, stabil und fahrbar,

Futterbereitungs-Maschinen,

Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer,

transportable **Spar-Kessel-Oefen für Viehfutter** etc.,

fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

P. H. MAYFARTH & Co.,

kaiserl. und königl. ausschliessl. priv.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengießerei u. Dampfhammerwerk,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

[835] 5-10

Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.